

den bartlosen, jünglinghaften Typ, der Süden dagegen den bebarteten, patriarchalen Typ bevorzugte. Im Barock bekommt dieser fast die Alleingeltung. Unter den Attributen stammt die bekannte und gewiß nicht berechnete Rute aus Italien. Die zyklischen Darstellungen beginnen mit einer Zweiszenendarstellung in St. Chrysogono in Rom (X. s.) und enden in einer mit nicht weniger als 115 Bildern zählenden Reihe, die mit Versen versehen (sog. Bis-Bini-Verse) in Schuttern entstanden ist. — Zu der mit Recht betonten Verehrung des hl. Benedikt durch Kaiser Heinrich II., den ich nach wie vor für einen Oblaten halte, vgl. Kirchengeschichte Bayerns II, S. 134 R. B.

Blazovich Augustin OSB, *Soziologie des Mönchtums und der Benediktinerregel*, Wien, Verlag Herder 1954, 167 S.

Die vorliegende Arbeit eines Pannonhalmer Benediktiners behandelt das frühe Mönchtum und die Benediktinerregel nach den Grundsätzen der modernen Soziologie. Sie gliedert sich zunächst in einen geschichtlichen Teil, der die Entwicklung vom Einsiedler zum Cönobiten aufweist. Den Hauptinhalt bildet die soziologische Betrachtung 1. der innerklösterlichen Beziehungen (nach der Benediktinerregel) 2. der außerklösterlichen, d. h. zu Kirche und Priestertum, zu Laienwelt und Staat und zur Kultur. Zeigen sich dabei nicht immer neue Erkenntnisse, so ist es eine dankbare Zusammenfassung vieler zerstreuter Einzeluntersuchungen. R. B.

Autenried Johanne, *Die Domschule von Konstanz zur Zeit des Investiturstreites* (Forschungen z. Kirchen- und Geistesgeschichte NF III) Stuttgart 1956, kl 8^o, 179 S. 13.80 DM.

Die Bedeutung der Klöster des Mittelalters als Bildungs- und Kulturzentren, bedarf einer, gerade was den ma. Schulbetrieb anlangt, gewissen Einschränkung. Um die Jahrtausendwende gewinnen die Domschulen mehr Bedeutung, während die Klöster vielfach einen argen Verfall aufweisen. So darf die hochmittelalterliche Domschule nicht länger mehr übersehen werden, wie es gerade bei jener von Konstanz der Fall war, — verständlich, da sie zwischen zwei so berühmten Kulturstätten wie Reichenau und St. Gallen gelegen war. Die vorliegende Untersuchung bemüht sich jene zahlreichen Handschriften zu sammeln, in denen drei verschiedene Hände der Konstanzer Domschule eine nicht geringe Zahl südwestdeutscher Handschriften mit Glossen versehen haben, die nicht nur ein überaus reges geistiges Interesse sondern auch manchen Einblick in jene gärende Zeit gregorianischer Reformideen gewähren. Zwei der Glossenscheiber lassen sich feststellen: ein Kleriker Wolfrad und der bekannte Vorkämpfer Gregors VII. und Publizist der Benediktinermönch Bernold von Konstanz. R. B.

Schrader M.—**Frühkotter** A., *Die Echtheit der Schriften der heiligen Hildegard von Bingen*, Böhlau Verlag, Köln-Graz 1956, 8^o, 208 S., 11 Tafeln.

Verschiedene Schriften der großen Seherin waren schon seit Jahrzehnten, was ihre Echtheit namentlich jener ihrer Briefliteratur betrifft, der Gegenstand lebhafter Kontroversen, die auch in diese Zeitschrift (1929, 1934) Eingang fanden. Den beiden gelehrten Chorfrauen von Eibingen gelang es in mehrjähriger gewiß nicht müheloser Arbeit zu einem klaren und positiven Ergebnis zu kommen und zwar nicht auf den zweifelhaften Wegen der Stilkritik sondern in verlässiger geschichtlicher Methode. Gerade die Sicherung des ungemain ausgedehnten Briefwechsels der Heiligen, sichert auch eine Geschichtsquelle von nicht geringem Wert, ein schönes und erfreuliches Ergebnis. R. B.

Barth Medard, *Der heilige Florentius, Bischof von Straßburg*, Straßbourg 1952, 4^o, 367 S. Text, 10 S. Bilderanhang.

Aus der Feder des bekanntesten elsässischen Kirchen- und Kunsthistorikers, der uns schon das prächtige Werk über die heilige Ottilia geschenkt hat,

liegt nunmehr eine ähnliche Arbeit über den zweiten Bischof von Straßburg, den Nachfolger des hl. Arbogast, den heiligen Florentius vor († Ende des VI. Jahrhunderts). Er gründete zwei Klöster, ein kleines in Straßburg, das sich später zu dem bekannten St. Thomasstift emporshaw und die Abtei Haslach im Unterelsaß, die im XI. Jahrhundert Kanonikatsstift wurde und wo der Stifter auch sein Grab fand. Bei der Untersuchung der Bischofswürde des Heiligen bringt der Verfasser auch eine kritische und dankenswerte Sichtung der ältesten Gotteshäuser in Straßburg selbst. Hier sei nur kurz auf den Schlüssel meines Vierkirchensystems in ma. Bischofsstädten hingewiesen. Daß St. Thomas niemals Kathedrale war, ist selbstverständlich. R. B.

Mois Jakob, Das Stift Rottenbuch in der Kirchenreform des XI.—XII. Jahrhunderts (Beiträge zur altbayerischen Kirchengeschichte 19), München 1953, 384 S.

Die gediegene Arbeit erhebt sich weit über eine bloße Monographie des in Südbayern gelegenen Augustinerchorherrnstifts Rottenbuch. Das Werk hat seine besondere Bedeutung, weil es die ebenso wichtige wie unbekanntere Rolle aufzeigt, die Rottenbuch im Investiturstreit und in der Entwicklung der ehemals so bedeutenden Augustinerchorherrn spielte. Es ist keine Übertreibung, wenn man Rottenbuch das Cluny der Augustinerchorherrn nennt. Die Ausblicke, die sich bei der Behandlung des Investiturstreites und der Reformbewegungen in meiner Kirchengeschichte Bayerns (II. Band) eröffnen, werden hier noch ein gut Stück erweitert. Der Stoff ist so reich, daß hier nicht darauf näher eingegangen werden kann. Mois' Werk stellt eine der wichtigsten Veröffentlichungen mittelalterlicher Reichsgeschichte — keineswegs nur der Kirchengeschichte oder der bayerischen Geschichte — dar. Es sei nur an die Stellung der Welfen erinnert. R. B.

Krausen Edgar, Die Klöster des Zisterzienserordens in Bayern (Bayerische Heimatforschung, Heft 7), München 1953, Verlag Bayerische Heimatforschung, kl. 8^o, 110 S.

Der einfachen Aufmachung der im Auftrag des Generaldirektors der staatlichen Archive Bayerns von Dr. Karl Puchner herausgegebenen Bändchen entspricht ein umso reicherer Inhalt. Zusammen mit dem hier schon angezeigten Werk über die Benediktinerklöster in Bayern gilt dies im besonderem Maß von dem vorliegenden Bändchen. Es handelt sich um ein erstklassiges wichtiges Nachschlagewerk keineswegs nur ordensgeschichtlicher Art. War der Süden Bayerns gleichsam den Benediktinern und Augustinerchorherrn vorbehalten, so breiteten sich die Zisterzienser umso mehr in Mainfranken aus; hier namentlich im Bistum Würzburg in dichter Menge. Weil aber für Franken statistische und bibliographische Arbeiten über Klöster bis zur Stunde fast völlig fehlen, ist das Nachschlagewerk, das übrigens nicht nur die Männer-, sondern auch die Frauenklöster umfaßt, doppelt willkommen. Wie in den früheren Bänden wird dem in Alphabethfolge erscheinenden Kloster immer ein kurzer Abriß seiner Geschichte vorausgeschickt, darauf folgt die Literatur, dann die Archivalien, dann ein kurzer Hinweis auf die noch erhaltenen Handschriften und schließlich noch einer auf erhaltene Ansichten. So umfassen die 110 Seiten ein bedeutendes Material. Das Werk ist mit einer Sachkunde und Gewissenhaftigkeit geschrieben, daß auch dem kritischen Beurteiler kaum eine Ergänzung möglich ist. R. B.

Heidacher Alfred, Die Entstehungs- und Wirtschaftsgeschichte des Klosters Heilsbronn. 8^o. 254 S., 5 Karten. L. Röhrscheid, Bonn 1955.

Das Buch stellt einen unveränderten Abdruck der bereits seit 1948 als Matrizendruck vorliegenden Arbeit dar (vgl. Stud. Mitt. 63, 1951, 83). Nach wie vor scheint dem Verfasser die von J. Canivez besorgte Ausgabe der